

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 17

Artikel: Begründung reizt zum Widerspruch : Löcher
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schwarz-weiss
oder farbig ...
in jedem Fall
Mediator!

mediator

TV Radio Grammo Bandgeräte

Vermitteln Sie dem Nebelspalter neue Abonnenten.
Wir sind Ihnen dafür sehr erkenntlich.



Ein Mensch muß auf dem Mond leben,
um nicht zu wissen, daß LEBEWOHL*
Hühneraugen sofort beseitigt!

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von Ärzten empfohlene
Hühneraugen-Lebwohl, mit druckmilderndem Filzring für die
Zehen (Blechdose) und Lebwohl-Ballenpflaster für die Fuß-
sohle. (Couvert.)
Packung Fr. 2.25, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Jetzt Lebwohl auch flüssig, speziell gegen Warzen.



In Apotheken und Drogerien

Verstopfung
Chron. Darmträgheit
Paracelsica N°3
* Kräutertabletten *

wirkt
angenehm und
zuverlässig Fr. 3.80

PARACELSICA-LABOR
Lustmühle ob St.Gallen

Begründung reizt zum Widerspruch

Ein Interview

Ein Nationalrat, der die *Initiative gegen die Ueberfremdung* befürwortete, gewährte einer Wochenzeitung ein Interview. In diesem Gespräch erklärte er auf die Frage, ob den Schweizern durch die Ausländer auch spezifische Gefahren drohten: Ja, «im Schulwesen besteht diese Gefahr. Die Schulkinder könnten von den Fremdarbeiterkindern gewisse Gewohnheiten übernehmen». Auf die Frage: «Was für Gewohnheiten», sagte der Herr Nationalrat: «Schwer zu sagen im konkreten Fall, aber Sie wissen doch selber, daß der Schweizer sehr gerne fremde Sachen annimmt. Da sehe ich die Gefahr auch beim Schulkind, es nimmt fremde Sachen einfach gerne an ... Die Gefahr ist vor allem der italienische Einfluß ...»

Nun wissen wir's: Es droht eine spezifische Gefahr von den Italienern, wenn auch konkret nicht zu sagen ist inwiefern.

Dabei ist es gar nicht so schwer: Die Gefahr für die Schweizer Kinder besteht selbstverständlich darin, daß sie sich leider sehr viel stärker die Gewohnheiten italienischer Fremdarbeiterkinder, Risotto, Spaghetti und Mais zu essen und italienisch zu reden, zu eigen machen, statt sich von den Konsumgewohnheiten, wie das *deutsche* Fernsehen es nach Helvetien ausstrahlt, oder vom *amerikanischen* Kaugummikauen, von *französischen* Modetorheiten oder *englischen* Sprachgewohnheiten einnehmen zu lassen.

Mutterherz

Ein Pfarrer führte in einer angesehenen Tageszeitung aus, die Vorliebe der Jungen für Beatmusik habe ihren Grund im *Beat-Rhythmus*, der jenem mütterlichen Herzschlag-Rhythmus ähnlich sei, wie das Kind ihn schon im Mutterleibe spüre.

Damit wissen wir nun auch, weshalb Beat-Fans sich so stark hingezogen fühlen zu Motorrädern mit Herzschlag-Rhythmus des Motors. Und darum erfreuen sich unsere Dampfschiffe einer zunehmenden Beliebtheit bei den Jugendlichen: Herzschlag-Rhythmus der Antriebsmotoren. Darum erstarren unsere Jugendlichen so entzückt, wenn sie eine Hausfrau teppichklopfen hören: Herzschlag-Rhythmus. Darum zieht es unsere Jugendlichen in so bestürzendem Ausmaß in die industriehandwerklichen Berufe: Dort, an den modernen Werkzeugmaschinen, fühlen sie sich geborgen wie im Mutterleib; sie sind dem mütterlichen Herzschlag-Rhythmus so recht eigentlich und unausgesetzt am Puls.

Löcher

Wenn man vor Jahren von Löchern sprach, dachte man an Emmentaler Käse, heute denkt man an Einzahlungsscheine.

Als neulich ein etwas rückständiger Bürger einen Postbeamten ärgerlich fragte, wie weit und weshalb die Post das Durchlöchern der Einzahlungsscheine gestatte, erhielt er die unwirsche Antwort: Es liege auf der Hand; das diene der Rationalisierung.

Was indessen für den Zahlungspflichtigen auf der Hand liegt, sind Einzahlungsscheine, die immer mehr aus Löchern und zunehmend weniger aus Einzahlungsschein bestehen. Erst gab's nur *runde* Löcher, in vielfältiger Anordnung. Heute gibt's dazu noch kleinere, dafür rechteckige und sehr viel mehr Löcher. Es ist für mich lustig und eine Art Rätselspiel und höchlich unterhaltend, ja geradezu spannend, allmonatlich meine Beige von Einzahlungsscheinen auszufüllen. Denn nach wie vor und trotz Rationalisierung habe ich auf meinen Postchecks Eintragungen zu machen. Im Löchergitter noch ein Plätzlein dafür zu finden ist oft sehr viel schwieriger, als in Zürich einen Autoparkplatz aufzuspüren. Die Suche ist abendfüllend. Manchmal wäre ein Loch weniger erheblich mehr. Aber ich vernehme gern, daß es rationell ist. Wenn auch nicht für mich.

Ohne Begründung

Wie gesagt, das sind einige Begründungen, die meinen Widerspruch reizten. Es gibt auch Widerspruch ohne Begründung. Da erschien neulich im Nebelspalter eine Karikatur von bil: Der Tod in GI-Uniform, flötenblasend wie der Rattenfänger von Hameln; hinter ihm eine endlose Schlange amerikanischer (Vietnam-)Soldaten. Text dazu: «Nachschub.» Erschienen, nachdem die Amerikaner neue Truppen für Vietnam aufgeboden hatten. Ein Arzt schrieb der Redaktion: «*Bis jetzt war der Nebelspalter immer geschätzt von den Patienten im Wartezimmer. Bitte nicht mehr liefern! Ich verzichte auf weiteres Abonnement.*» Und sehr groß: «Pfui!»

Das war geschrieben oben auf die Seite mit der genannten Karikatur. Für das «Pfui!» fehlte jede Begründung. Das war auch nicht nötig. Denn natürlich ist es, auch wenn's die Amerikaner selber melden, nicht wahr, daß in Vietnam (auch) für die amerikanischen Soldaten der Tod umgeht.

Das kann doch einfach nicht wahr sein, weil es nicht wahr sein darf. Und wenn etwas, das nicht wahr sein darf, *doch* wahr ist, dann eben: Pfui! und nochmals Pfui! Denn dann spricht man wenigstens nicht darüber. *Skorpion*